Allgemeiner

Oberschlesischer Anzeiger.

45ster Jahrgang. № 62. 1847.

Ratibor, Mittwoch den 4. August.

Naturgeschichte des Ehemanns.

Der Ehemann mit seiner Frau im Theater.

(Fortsetzung.)

— He? . . . Wie . . . Meiner Treu, ich habe nicht Acht gegeben . . .

Einige Minuten später setzt er sich wieder nach vorn und ruft:

— Hier hinten sieht man auch gar nichts . . . diese Logen sind miserabel eingerichtet.

Und nun beginnt er von Neuem, den ganzen Saal zu beglasaugen und seiner Frau, die lieber dem Stücke zugehört hätte, seine Entdeckungen und Gedanken mitzutheilen.

Während des nächsten Aktes hat unser Ehemann am Eingange auf dem Balkon einen seiner Freunde erblickt und geht sogleich hin, um mit ihm zu plaudern. Er kommt erst zurück, als der Akt zu Ende ist, und tritt sogleich wieder aus der Loge, um im Foyer spazieren zu gehen.

Diesmal bleibt er länger fort; als er zurückkommt, hat der dritte Akt begonnen.

— Woher kommst Du? fragt ihn seine Frau etwas pikirt.

— Aus dem Foyer . . . ich habe mit einigen Bekannten geplaudert . . .

— Und mich läßt Du hier allein!

— Liebes Kind, ich kann doch nicht einen ganzen Abend hindurch auf einem und dem nämlichen Platze wie angenagelt sitzen; meine Beine würden einschlafen . . . und dann, wenn ich mit Dir plaudern will, antwortest Du mir nicht . . .

— Ich höre dem Stücke zu . . .

— Dem Stücke . . . gerechter Himmel, wir wissen's ja auswendig, wir sehen es zum zehnten Male . . .

— Es ist so vortrefflich besetzt!

— Ja, ja . . . aber ich habe sie schon Alle darin gesehen . . . Logenschließerin! Logenschließerin!

Die Gerufene erscheint an der Thür der Loge.

— Gebt mir das „Abendjournal," den „Charivari," den „Figaro" . . . ja, wenn's sein muß, sogar den „Entreacte," es gilt mir ganz gleich, wenn ich nur Etwas zu lesen bekomme.

Die Logenschließerin reicht ihm ein Journal. Unser Ehemann beginnt zu lesen und der Akt geht zu Ende, ohne daß er eine Silbe mit seiner Frau gesprochen oder einer Scene zugehört hätte.

Während des letzten Zwischenaktes will er durchaus die Loge verlassen, um Orangen zu kaufen; Madame erklärt ihm aber sehr nachdrücklich, daß sie keine haben will. Er muß also schon dableiben. Jeden Augenblick steht er auf und setzt sich

wieder. Er richtet seine Lorgnette auf eine ziemlich hübsche Frau, die er in einer Loge gegenüber bemerkt hat, und um sie desto besser betrachten zu können, kehrt er seiner Frau den Rükken zu.

Man beginnt den letzten Akt. Madame kann sich nicht enthalten, zu ihrem Manne zu sprechen:

— In der That, Du hast eine merkwürdige Manier, Dich im Theater zu benehmen! . . . Wenn Jemand von unserer Bekanntschaft Dich sieht, wie Du mir fortwährend den Rücken zuwendest, muß er unsere Ehe für sehr unglücklich halten.

Diese Worte wirken. Der Herr Gemahl wendet sich um und fängt an, dem Spiele seine Aufmerksamkeit zu schenken indem er murmelt:

— Ach wenn Du deshalb böse wirst . . . dann ist es etwas Anderes!

Von jetzt an rührt er sich nicht mehr. Beim Schlusse des Stücks wendet sich Madame zu ihrem Gemahl, um zu sehen, ob er befriedigt ist. Sie findet ihn . . . fest eingeschlafen. Sie stößt ihn an; er öffnet die Augen und bemüht sich, sehr munter zu scheinen.

— Bravo! Bravo! ruft er; sie haben wacker gespielt. Ich bin zufrieden.

Man geht nach Hause; Madame aber denkt:

— Es scheint mir, als hätte er mich eben so gut wo andershin führen können.

VIII.

Der leichtfertige Ehemann.

Ich weiß, streng genommen, selbst nicht, weshalb ich den leichtfertigen Ehemännern eine besondere Klasse anweise: denn mehr oder weniger würden — mit sehr geringen Ausnahmen — in diese Klasse alle Ehemänner gehören.

Man sagt sich immer, sobald man sich verheirathet:

— Jetzt ist es vorbei, jetzt will ich vernünftig werden. Ich habe nun Thorheiten genug begangen; ich kenne die Welt in- und auswendig, es bleibt immer die nämliche Sache und ich bin daher fest entschlossen, mich ausschließlich an meine Frau zu halten.

Einige Monate später spielt er, sobald er mit einer hübschen Frau zusammen kommt, den Artigen, den Koketten, den Verführer, er wirft ihr bedeutungsvolle Blicke zu, seufzt und wagt sogar Erklärungen . . . kurz, er vergißt ganz, daß er verheirathet ist. — Wenn diese Ehemänner ein wenig schlau sind, enthalten sie sich wenigstens aller Liebesbriefe. In Fällen, wo sie schreiben müssen, verstellen sie wenigstens ihre Handschrift und unterschreiben sich entweder gar nicht oder mit einem fingirten, von beiden Theilen verabredeten Namen. Fast all' diese Herren nehmen für die Zirkel, wo sie nach wie vor als Garçon auftreten, einen hübschen nagelneuen Namen an, unter welchem die Frau Gemahlin sie nie gekannt hat. Der Portier kennt diese Namen genau; die Herren ermangeln nicht, ihn davon zeitig in Kenntniß zu setzen.

— Wenn Briefe für Herrn Isidor ankommen, so gebt Ihr sie mir, aber nur wenn ich allein bin, niemals in Gegenwart meiner Frau.

Die Herren Ehemänner verstehen auch aus dem Grunde sich wechselseitig in ihren kleinen Intriguen beizustehen. Ein Mann hilft dem andern. Der eine hat zum Beispiel ein Stelldichein mit einer jungen äußerst gefühlvollen Dame verabredet, mit welcher er, **extra** oder **intra muros**, in einem besonderen Kabinet ein Diner einnehmen will. In diesem Falle geht er zu seinem Freunde, der ebenfalls verheirathet ist und dessen Herz eben so leicht Feuer fängt, wie das seinige, nimmt ihn auf die Seite und sagt zu ihm:

— Morgen speise ich bei Dir zu Mittag . . .

— Wie Morgen? . . . Ah so, ich wußte nicht . . .

— Höre mich an: wir haben uns verabredet, daß ich mit Dir in einer Restauration speise . . . eine Wette, ein Zweckessen . . . Du verstehst mich . . . Ich habe das meiner Frau gesagt, weil ich keine Lust habe, morgen zum Essen nach Hause zu kommen. Begreifst Du mich?

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

(Eingesendet.)

Ratibor den 3. August 1847.

In den beiden letzten Nummern d. Bl. sind lokale Mißstände zur Sprache gekommen, die alle Beachtung verdienen.

Ein Umstand aber, an dem man bisher stillschweigend vorübergegangen ist, obgleich er seiner Natur nach von der größten Wichtigkeit erscheint, ist die in ihrer Art unbegreifliche Willkühr, mit welcher der Mehlhandel bei uns gehandhabt wird.

Wir haben eine schwere Zeit hinter uns; und wenn es auch bis zur Evidenz nachgewiesen ist, daß die Getreidenoth in Schlesien, wie sie sich in dem letzten Jahre dargestellt hat, lediglich eine durch die schlauen Manöver der Spekulation improvisirte gewesen ist, so hat doch jeder Bürger und Beamte, doppelt belastet durch den eignen, höhern Hausbedarf, wie durch das Elend seiner armen Mitmenschen, seinen guten Theil dazu beitragen müssen, diese vielköpfige Hyder, im Schweiße seines Angesichts zu speisen, und hat es ohne Murren gethan, weil es einer Calamität galt, die die Gesammtheit betraf, und gegen die Nothwendigkeit, die kein Gesetz kennt, nicht angekämpft werden kann. Wie hoch, ja oft bis zur Ungebühr hoch, wir unsere Brode und Semmel bezahlen mußten, ist Jedermann bekannt; man tröstete sich mit der Zukunft, und was diese nicht erfüllt hat, sollte die nächste verwirklichen. Die Zeit der Erndte sollte für all den Unbill und die Entbehrungen des Winters und Frühjahrs entschädigen; sind doch die Mehlpreise immer mit den Getreidepreisen von Stufe zu Stufe gestiegen, sie werden mit ihnen also wieder in demselben Maaßstabe heruntergehen. Was war natürlicher als dieser Schluß? Aber Gott bewahre! unsere Spekulation hat ganz andere Schlüsse, die sogenannten Verschlüsse, und diese allein sind ihr maaßgebend. Auch scheint sie sich bereits an die hohen Preise zu sehr gewöhnt zu haben, und wer erst einmal den Reiz solcher theuerer Gewohnheiten (diesmal leider für beide Theile theuer) kennen gelernt hat, läßt nicht gerne von ihnen; und so geschieht es denn, daß wir jetzt für ¼ Ctr. Roggenmehl **1.** Sorte 2 Rthlr. 3½ Sgr. bezahlen müssen, während wir zur Zeit wo die Marktpreise den höchsten Grad erreicht hatten, und fast auf das Doppelte des gegenwärtigen höchsten Preises (**conf.** Marktpreise O. Anz. vom **29.** Juli c.) kamen, **2** Rthlr. **12** Sgr. bezahlt haben. Dieses Verhältniß vom Einkauf zum Verkauf entziffere wer da wolle; für uns ist und bleibt es ein Problem, für das wir nur Eine Lösung wissen, und unsere geehrten Mitbürger wissen sie auch: aber Diejenigen die zur Lösung desselben fürs allgemeine Wohl berufen sind, scheinen sie zu ignoriren.

Ein Bürger.

Personal-Veränderungen bei dem Königlichen Oberlandes-Gericht von Oberschlesien.

Ernannt:

Der Auskultator von Kunowski zum Oberlandesgerichts-Referendarius.

Versetzt:

Der Oberlandesgerichts-Assessor Lieber zu Stettin zum Oberlandesgericht in Ratibor.

Der Oberlandesgerichts-Assessor Gierth beim Landgericht zu Kupp als Assessor zum Inquisitoriat zu Schweidnitz.

Abgegangen:

Der Oberlandesgerichts-Referendarius Eisenecker unter Belassung seines Titels und unter Vorbehalt des Wiedereintritts.

Gestorben:

Der Registratur-Assistent Saeglitz beim Fürstenthumsgericht zu Neiße.

Der Gefangenwärter Proskauer beim Landgericht zu Kupp.

Patrimonial-Jurisdictions-Veränderungen.

Der Stadtrichter Luchs ist von dem Gute Maczeikowitz, Beuthener Kreises, abgegangen und der Oberlandesgerichts-Assessor Mader zu Tarnowitz als solcher wieder angestellt worden.

Nachweisung der erwählten, bestätigten und vereidigten Schiedsmänner.

Polizei-Amtmann Mohrhardt zu Guretzko für Baingow, Przelaika und Siemianowitz, Kreis Beuthen.

Gutspächter Willimek zu Makoschau für Makoschau, Kr. Beuthen.

Polizeiliche Nachrichten.

Mittelst Einbruch sind aus der Kirche zu Groß-Nimsdorf Coseler Kreis folgende Gegenstände gestohlen worden, als:

1) Das Ciborium von Silber, inwendig vergoldet, ebenso die einfachen Verzierungen daran auswendig, jedoch schwächer vergoldet.
2) ein Kelch von Silber, inwendig vergoldet, auswendig schwächer in einzelnen Parthien vergoldet, blasgelbe Vergoldung.
3) zwei silberne Kronen und ein Scepter von Silberblech von dem Marienbilde, ebenso eine Weltkugel, welche das Christuskind in der Hand gehalten hat.
4) zwei goldene Halsbänder von dem Marien-Altar; es waren keine Erbsenketten, sondern das Gold war gewunden.
5) zwei Geldstücke oder Medaillen, unter diesen ein halber Thaler vergoldet.
6) einen ganz neuen zinnernen Sprengkessel, nicht allzu groß und sehr rund gebaut, ohne Aspergil.
7) zwei Altartüchel, von weißer Leinwand, das eine mit Blumen oder rothen Garne rings um den Rand gestickt oder genäht. Muthmaßlich sollten diese Tücher blos zum Einbinden der Gestohlenen dienen.
8) fehlt der kleine Schlüssel zum Tabernakel, es war ein sogenannter deutscher Schlüssel mit einer Oeffnung im Stiele und runden Bügel.

Verlag und Redaction von F. Hirt.

Druck von Bögner's Erben.

Allgemeiner Anzeiger.

Sonntag Nachmittags als den 8. August 1847 grosses Concert

nebst

Schlachtmusik und Feuerwerk

im Bahnhofe zu Krzizanowitz

von den Kaiserl. Königl. privil. uniform. Schützen der Landes-Stadt-Garde unter Leitung des Herrn Schützenhauptmanns Joseph Trzasak Doctor der Medizin in Hohenmauth.

Obige Kapelle mußte vor Kurzem bei Sr. Majestät dem König von Preußen mehrerenmal, sowie bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Albrecht in Camenz spielen und hatte ihr größtes Lob erhalten. Grund dieses erlaube ich mir daher ein hohes und geehrtes Publikum ganz ergebenst einzuladen.

Für gutes Getränke, Speisen und Garten-Mobiliar wird bestens gesorgt.

Bahnhofs-Restaurateur.

Drei siebenoctavige Piano-Fortes

von starkem und vollem Tone, nach englischer Bauart aus Mahagoni-Holz gearbeitet, stehen bei mir zum Verkauf. Da ich diese Flügel mit der größten Sorgfalt gearbeitet habe, so erlaube ich mir, dieselben dem hiesigen hochgeehrten Publikum bestens zu rekommandiren und bitte um recht zahlreichen Besuch zur gütigen Besichtigung. Die Preise sind sehr billig gestellt.

Ratibor den 30. Juli 1847.

Martin Gehde,
vormals Chantgros, Instrumentenbauer.

Mit Bezug auf die obige Anzeige kann ich nicht unterlassen, alle hiesigen Tonkünstler und Musikfreunde, so wie alle Kauflustige auf die angekündigten Flügel des Herrn Gehde aufmerksam zu machen. Dieselben stehen in jeder Hinsicht den besten Wienern oder Breslauern gleich und ersuche ich jeden, der dies bezweifelt, sie zu betrachten und zu prüfen; namentlich bitte ich alle hiesige Kauflustige, die Flügel des Herrn Gehde wenigstens zu besichtigen, ehe sie sich Breslauer oder Wiener Piano-Fortes anschaffen wollen, vielleicht werden sie dadurch von dem Vorurtheile befreit werden, daß ein Ratiborer Flügel nicht gut sein könne.

Da ich gar keine Veranlassung habe, für Herrn Gehde Parthei zu nehmen, sondern nur dem Verdienste die gebührende Anerkennung wünsche, so benutze ich nur die Gelegenheit, das hiesige Publikum auf die eben sowohl durch ihre geschmackvolle Bauart, als durch ihren innern Werth sich auszeichnenden Gehdeschen Flügel aufmerksam zu machen. Ratibor den 30. Juli 1847.

K. Liebich.

Ein Magazin nebst Boden in der Nähe des Bahnhofes ist von Michaelis ab zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Russisches Roggenmehl, vortreffliche Qualité zu billigen Preisen bei

L. Lustig,
Oderstraße.

Die Bel-Etage in meinem neuerbauten Hause, neben Prinz von Preußen ist vom 1. October c. a. ab zu vermiethen.

Auch kann auf Verlangen Stallung dazu gegeben werden.

Ratibor den 20. Juli 1847.

S. Bruck.

In meinem Hause auf der neuen Gasse, sind Zimmer für ledige Herrn zu vermiethen und 1. October d. J. zu beziehen.

Ratibor den 29 Juli 1847.

Boas Danziger.

Bekanntmachung.

Bei dem Herzoglich Anhalt-Köthenschen Fürstenthums-Gericht zu Pleß ist die Stelle eines Kassen-Assistenten sofort, und die eines Kriminal-Aktuar zum 1. October c. a. zu vergeben. Deßgleichen soll bei der Fürstenthums-Gerichts-Commission in Nikolai sofort ein Kanzellist angestellt werden.

Qualifizirte Subjekte haben sich unter Ueberreichung ihrer Zeugnisse bei dem Direktorio des genannten Fürstenthums-Gerichts hieselbst zu melden.

Pleß den 21. Juli 1847.

Herzoglich Anhalt-Köthensche Rent-Kammer.

Donnerstag den 5. August

Concert

im Weidemannschen Garten.

Anfang 5 Uhr.

Das Lager der Augengläser befindet sich noch einige Tage im Gasthof bei Herrn Jaschke. Der Besitzer desselben ist am sichersten in dieser Zeit von Mittag an zu sprechen.

Berichtigung.

In dem in № 61 d. Bl. aufgenommenen Gedicht: „Vergangenes Glück" ist Vers 2, Zeile 6 zu lesen anstatt „die Liebe weint:" die Rebe weint.
